

## Geschlechtergerechte Sprache aus wahrnehmungspsychologischer Sicht

Mit geschlechtergerechtem Formulieren soll eine Gleichstellung der Geschlechter ausgedrückt werden. Dies erscheint notwendig, wo die Sprache selbst ungerecht wird und ein Teil der Gemeinden systematisch ausgegrenzt wird.



Ein aktuelles hochschulrelevantes Beispiel sind die Studentenwerke, deren bundesweite Umbenennung in Studierendenwerke Schätzungen zufolge etwa eine halbe Million Euro kosten wird.

Im Vortrag sollen Für und Wider von geschlechtergerechten Formulierungen erörtert werden. Ausgangspunkt sollen dabei stets die Rezipienten sein, deren Aufmerksamkeit durch die Betonung bestimmter Sachverhalte gelenkt werden kann.

Insgesamt wird das Hauptaugenmerk auf einer empirischen Betrachtung der zugrunde liegenden Argumente liegen.

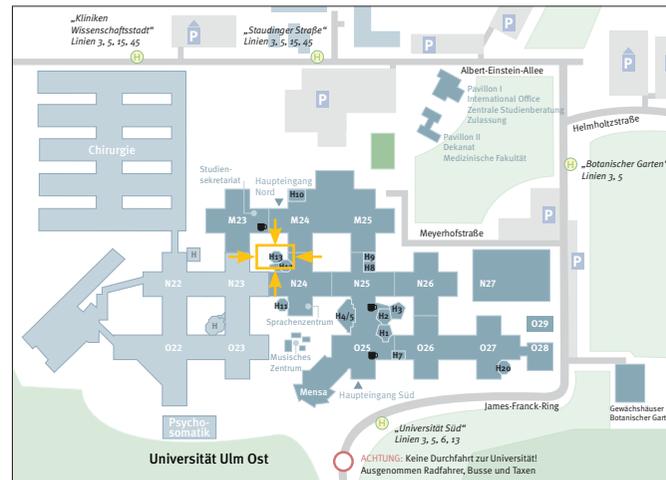
## Kontakt

Die Ringvorlesung „Geschlechterforschung“ ist eine Kooperation zwischen der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Ulm und dem studium generale. Unterstützt wird die Veranstaltungsreihe durch die Beauftragten für Chancengleichheit der Universität Ulm (Renate Löw de Mata) und des Universitätsklinikums Ulm (Barbara Klingler-Volschwinkel).

studium generale  
Universität Ulm  
Albert-Einstein-Allee 11  
O 25 / Raum 324  
89069 Ulm

E-Mail: [studium-generale@uni-ulm.de](mailto:studium-generale@uni-ulm.de)  
Telefon: +49 (0)731/50-26666  
Telefax: +49 (0)731/50-26609

Anfahrt H13, Universität Ost:



ulm university universität  
**uulm**



## GESCHLECHTERFORSCHUNG Ringvorlesung Sommersemester 2015

Eine Veranstaltung der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Ulm in Kooperation mit dem studium generale

Vorträge jeweils montags,  
18:30 Uhr, Oberer Eselsberg,  
N24 / H13, Universität Ost

06.07.2015: Prof. Dr. Anke Huckauf  
(Universität Ulm)

## Ringvorlesung „Geschlechterforschung“

Auch in diesem Semester haben wir uns wieder für eine kleine Ringvorlesung ein Thema zusammen mit einem Kooperationspartner/-in gesucht: in Kooperation mit der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Ulm greifen wir das Thema „Geschlechterforschung“ auf.

Der erste Vortrag bietet einen Einblick in die archäologische Geschlechterforschung, der zweite Beitrag widmet sich dem Geschlecht im Gehirn und mit dem dritten Vortrag schlagen wir die Brücke zur geschlechtergerechten Sprache.

Hier die Vorträge in der Übersicht:

22.06.2015:

**Prof. Dr. Brigitte Röder (Universität Basel):**  
„Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten?  
Archäologische Geschlechterforschung“

29.06.2015:

**Dr. Anelis Kaiser (Universität Bern):**  
„Geschlecht im Gehirn: Nur Unterschiede zwischen  
Frauen und Männern?“

06.07.2015:

**Prof. Dr. Anke Huckauf (Universität Ulm):**  
„Geschlechtergerechte Sprache aus wahrnehmungs-  
psychologischer Sicht“

## Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten? Archäologische Geschlechterforschung

„Männer sind ursprünglich Jäger, und Frauen sind Sammlerinnen“ – auf dieser Vorstellung basieren die meisten aktuellen Geschlechterklischees. Angeblich biologisch vorgegeben, sei dies die „natürliche“ Rollenteilung zwischen Männern und Frauen: er Ernährer – sie Gattin, Hausfrau und Mutter.



Doch gab es dieses urgeschichtliche Traumpaar wirklich? Oder haben die Vorstellungen, die sich um den urgeschichtlichen Jäger und seine sammelnde Gattin ranken, weniger mit urgeschichtlichen als mit heutigen Geschlechterrollen zu tun, von denen lediglich behauptet wird, dass sie „ursprünglich“ und „natürlich“ seien? Was sagen die archäologischen Quellen dazu? Was weiß man überhaupt über urgeschichtliche Geschlechterverhältnisse, und wie kommt die Archäologie zu diesen Erkenntnissen?

Diese Fragen stehen im Zentrum einer Ausstellung des Archäologischen Museums in Freiburg, auf die sich auch der Vortrag bezieht. Antworten auf sie werden aus der Perspektive der archäologischen Geschlechterforschung entwickelt, deren Arbeitsweisen, Aussagepotenziale und Grenzen präsentiert werden. Es zeigt sich, dass einige Befunde das Bild zu bestätigen scheinen, andere verblüffen durch gänzlich unerwartete Rollen. Das Ergebnis ist ein facettenreiches Bild, das auf vielfältige, sich stets wandelnde Geschlechterrollen hindeutet.

22.06.2015: Prof. Dr. Brigitte Röder  
(Universität Basel)

## Geschlecht im Gehirn: Nur Unterschiede zwischen Frauen und Männern?

Worin liegt der Unterschied zwischen einem weiblichen und einem männlichen Gehirn? Darüber scheint es einen breiten Konsens zu geben: Frauen würden mehr Emotionen empfinden und besser Sprachen lernen, Männer dagegen begeisterten sich für Technisches und liebten kompetitives Verhalten. Wo, wenn nicht im Gehirn, sollen die Gründe für dieses unterschiedliche Verhalten liegen?



Seit längerem werden vermutete Differenzen zwischen weiblichen und männlichen Gehirnen durch bildgebende Verfahren und aufwendige Messungen untermauert: Mit Hilfe von Kernspintomographen fragt die Neurowissenschaft, welche Regionen im Gehirn bei bestimmten Aufgaben geschlechtsabhängig stärker aktiviert werden. Anschliessend zeigen Bilder mit farblich kodierten Aktivitätsherden, welche Hirnareale in welcher Geschlechtergruppe vergleichsweise mehr bei der Lösung der präsentierten Experimentalaufgaben herangezogen wurden.

Dr. Anelis Kaiser forscht am Institut für Sozialpsychologie und Soziale Neurowissenschaft der Universität Bern. Ausgehend von ihrer eigenen Experimentalerfahrung stellt sie konkrete Arbeiten über Geschlechterdifferenzen im Gehirn vor und beantwortet die Frage, warum es kein eigentliches weibliches oder männliches Gehirn gibt.

29.06.2015: Dr. Anelis Kaiser  
(Universität Bern)